

Zeitschrift: Wohnen
Herausgeber: Wohnbaugenossenschaften Schweiz; Verband der gemeinnützigen Wohnbauträger
Band: 23 (1948)
Heft: 11-12

Artikel: Was für Vorträge sehen und hören unsere Mieter gerne?
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-102038>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 06.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Werdens agitatorisch zu wirken, um das *Sein* immer größere Maße annehmen und das Gespenst der heutigen Weltlage, das *Vergehen*, verschwinden zu lassen. Nach zwei weiteren klangvollen Liedern hielt Geschäftsführer Genossenschafter Steinemann eine längere Ansprache. Vorerst stellte er fest, daß die ABZ als Körperschaft bereits zwei Jubiläum hätte feiern können. Das 25jährige Bestehen unserer Genossenschaft sei jedoch in die ersten Kriegsjahre und das 30jährige in die größte Bautätigkeit der ABZ gefallen. Er betonte ferner, die Geschäftsleitung sei übrigens nicht auf Festansprachen, sondern auf das praktische Helfen eingestellt. Die Familie der Allgemeinen Baugenossenschaft sei übrigens viel zu groß, um ein Jubiläum in einem Saale ideell gewinnbringend zu gestalten. Die Feiern der einzelnen Kolonien seien viel eher dazu geeignet, das bestehende Zusammengehörigkeitsgefühl weiter zu fördern. Genosse Steinemann führte dann verschiedene Vergleichszahlen über die Entwicklung der ABZ und der Genossenschaften im allgemeinen aus. Vor 25 Jahren hätte zum Beispiel die Bilanzsumme der Allgemeinen Baugenossenschaft Zürich 5,2 Millionen Franken betragen, und Ende 1948 werde sie etwa 45 Millionen Franken erreichen. An Rückvergütungen seien bis heute 850 000 Franken vergütet worden. Nach all den vielen materiellen Vorteilen, welche die ABZ bietet, betonte auch dieser Redner die geistigen Vorzüge der genossenschaftlichen Arbeit. Auch der Gründer der ABZ, Genossenschafter Hintermeister, habe die geistigen Werte in den damals herausgegebenen Aufrufen stets mit Nachdruck wiederholt. Die heutige Zeit aber bedürfe ganz besonders einer wachsenden Zahl

von überzeugten Anhängern, die den Genossenschaftsgedanken unauslöschlich in sich tragen. In diesem Zusammenhang erwähnte er verschiedene anwesende Genossenschafter, die seit der Erstellung unserer Kolonie und zum Teil schon vorher aktiv mithalfen, das geistige Gebäude der ABZ weiter auszubauen. Er hob besonders den anwesenden Genossen Fridolin Meier-Neeser hervor, der als Mitglied Nr. 3 Mitbegründer der ABZ ist. Zum Schluß unterstrich er, daß die Genossenschaft Träger der sozialen Idee und geistigen Demokratie im wahrsten Sinne des Wortes ist.

Wieder erklangen frohe Lieder, und unter jeweiligem starkem Applaus wurden die zehn anwesenden, seit Beginn in unserer Kolonie wohnenden Jubilaren einzeln aufgerufen und jedem ein symbolischer Ring in der Form eines Hefenringes überreicht. Dieser feierliche Akt vermittelte dem Abend jenen schönen Höhepunkt, in dem man den Sinn des Jubiläums so recht erkannte. Ein heiteres Duett von zwei Entlisberglern hielt die Anwesenden weiter in Stimmung, so daß verschiedene Genossenschafter einige Witze zum besten brachten. Es wurden ferner noch zwei anregende Denkaufgaben eingeflochten, die rege Beteiligung fanden. Die Tanzlustigen hatten zum Schluß noch Gelegenheit, beim Spiel einiger Schallplatten ihre Künste zu zeigen.

Als dann der Ruf des Aufbrechens ertönte, waren die meisten doch überrascht. Die Heimfahrt im letzten Tram, das uns ohne Umsteigen direkt heimführte, tat aber der heiteren Stimmung keinen Abbruch, und ein jeder wird die Erinnerung an diesen Abend ins Album der schönen Ereignisse gelegt haben. *M. P.*

Was für Vorträge sehen und hören unsere Mieter gerne?

Die Koloniekommission Oerlikon der ABZ macht es sich jeden Winter zur Aufgabe, ihren Mietern mit Anlässen aufmunternder und unterhaltender Art aufzuwarten. Das heimelige Kolonielokal bietet dazu ausgezeichnete Gelegenheit. Da der Koloniekommissionspräsident schon wiederholt angefragt wurde, was für Vorträge die Mieterschaft am meisten interessieren, sei hier einmal ein kleiner Hinweis gegeben.

Die besten Erfahrungen machten wir mit Vorträgen über fremde Länder, und wenn sie noch mit Lichtbildern oder Filmvorführungen unterstützt werden, ist die Mieterschaft dafür gewonnen. An und für sich mag dies eine Selbstverständlichkeit sein, denn die Genossenschafter gehören eben nicht zu den mit irdischen Gütern gesegneten Leuten, denen es vergönnt ist, Reisen in fremde Länder zu unternehmen.

Kein Wunder also, daß auch ein kürzlich von Fräulein Dr. A. Capt gegebener Vortrag

«Kreuz und quer durch Südafrika»

von zahlreichem Publikum mit Spannung verfolgt wurde. Die von der Referentin – anlässlich der letztjährigen Turnerexpedition – aufgenommenen farbigen Bilder vermittelten äußerst interessante Einblicke in das gewaltige Land mit seinen ganz eigenartigen Zügen. Hierbei spielt auch die völkische Zusammensetzung eine große Rolle, denn zwei Drittel der Bevölke-

rung sind Schwarze und nur ein Drittel Weiße. Gewaltig sind die Distanzen zwischen den großen Städten Johannesburg, Pretoria, Durban und Kapstadt (mit seinem Tafelberg), die sich in städtebaulicher Hinsicht ganz verschiedenartig entwickelt haben, was die Bilder deutlich veranschaulichten. Denken wir nur an die parkähnlichen Anlagen der Stadt Pretoria mit dem prächtigen Regierungspalast. Die Wolkenkratzer von Johannesburg beweisen den wirtschaftlichen Aufschwung dieser Stadt, in deren Straßen sich Auto an Auto drängt. Dazu bemerkte die Referentin, daß es den in der Umgebung der Städte wohnenden Farmern nichts ausmache, mit ihren Wagen Strecken von 200 und mehr Kilometern bis zum nächsten Kino zu fahren. Das bedeute nichts Außergewöhnliches. Im Nationalpark, der halb so groß wie die Schweiz ist, durften die Turner auch mit den wilden Tieren «Fühlung nehmen». Die Bilder zeigten uns auch deutlich die klimatischen Gegensätze dieses Landes. Wir sahen fruchtbare Orangen- und Ananasplantagen mit zwei Ernteerträgen im Jahr, aber auch Gegenden, in denen es seit sieben Jahren nicht mehr geregnet hatte... Äußerst interessant waren auch die Aufnahmen von den Diamantenfeldern und Goldminen. In letzteren sind nur Schwarze als Bergleute beschäftigt, welche in gut eingerichteten und hygienisch einwandfreien Barackenlagern wohnen. Sie verpflichten sich meistens für ein Jahr (der Verdienst erscheint

allerdings nach unsern Begriffen gering) und kaufen mit ihrem Ersparten ein Stück Land, wenn sie nicht nach Verbrauch ihrer Einkünfte wieder an die Arbeit in die Minen zurückkehren. Interessant waren die Photos von den Siedlungen, Behausungen und Kriegstänzen der Neger, die große Gastfreundschaft bekundeten, wie die verschiedensten Bilder darlegten. Eine ulkige Szene: Ein Stammeshäuptling wird zu seiner größten Freude mit einem Turner-Festzeichen geschmückt, was im Saale allgemeine Heiterkeit auslöste. Die Kleidung der Schwarzen nach europäischer Art wirkt vielfach drollig, so, wenn zum Beispiel das Hemd über den Hosen getragen wird usw. Der Besuch einer Negerschule vermittelte einen guten Eindruck.

Die Aufnahmen von den Bergen und den Küsten waren außerordentlich gut geraten. Die Referentin überraschte das

Publikum mit dem Hinweis, daß die intensiven Farben absolut der Wirklichkeit entsprächen. Eindrucksvoll war für die Schweizer ohne Zweifel das Meer an der Küste von Durban, wo jedoch die Bade Freude durch die große Haifischgefahr getrübt ist. Auch die Bilder vom Kap der guten Hoffnung, wo sich der Indische und der Atlantische Ozean vereinigen, verdienen alle Aufmerksamkeit.

Hin- und Heimreise erfolgten per Flugzeug, wobei all die verschiedenen Stationen und der Nachtflug über die Sahara mit Bildern vom Sonnenaufgang einen nachhaltigen Eindruck hinterließen.

Anhaltender Beifall belohnte auch diesen Vortrag, welcher mit einigen Musikstücken des eigenen Handharmonika-Jugendorchesters umrahmt wurde. gk.

Wer gibt Auskunft?

Es ist mir geradezu ein Bedürfnis, auf Ihre Umfrage zu antworten. Unsere Baugenossenschaft erstellte in unserer Kolonie zwei Spielanlagen: eine, die für die größeren Kinder ist, mit Seilritti, Karussell und Planschbecken, und eine zweite mit Sandkiste, einem Brunnen und Bänken, eher für die Kleinen und deren Mütter.

Zur ersten Anlage kann ich mich nur lobend äußern, denn sie ist eingezäunt und mit einem Tor verschließbar. In der zweiten Anlage befindet sich wie erwähnt ein Brunnen. Dieser Brunnen, der leider so niedrig gebaut ist, daß auch kleinere Kinder das Wasser erreichen können, setzt den Wert der Anlage wesentlich herunter. Dieser Brunnen macht es unmöglich, kleine Kinder ohne Aufsicht in die Anlage zu lassen, und wie

wäre doch jede Mutter froh, für ihre Kinder im Freien ein Plätzchen zu wissen, wo sie sie eine Weile ohne direkte Aufsicht lassen könnte.

Ob die Genossenschaft bei Unfällen haftbar gemacht werden kann oder nicht, scheint mir beim Bau einer solchen Anlage nicht ausschlaggebend zu sein. In erster Linie soll sie doch den Genossenschaftlern dienen. Eine Anlage mit Sandkisten und Planschbecken tut dies meiner Ansicht nach nicht. Es dauert nicht lange, so wandert der Sand in das Planschbecken und Wasser in die Sandkiste. Die Folgen: die Kleinen sitzen stundenlang im nassen Sand, machen sich naß, steigen ganz oder halb bekleidet ins Wasser, beschmutzen sich, erkälten sich usw., wenn nicht ständig jemand da ist, der Polizist spielt.

A. L.

LITERATUR

Schweizerischer Familienkalender 1949

Buchdruckerei Volksstimme, St. Gallen. Fr. 1.40.

Der Schweizerische Familienkalender ist prompt in seiner gewohnten gediegenen Ausstattung erschienen. Und schon beim ersten Durchblättern stellt man mit Befriedigung fest, daß all die bereits zur beliebten Tradition gewordenen nützlichen und vergnüglichen Rubriken auch den neuen Kalender bereichern: die Gartenanweisungen des bekannten Hansjakobs, das Kalendarium, das Marktverzeichnis, die Anleitungen für die erste Hilfe bei Krankheiten, die Rezepte und Winke für Küche und Haushalt – und was sonst noch insbesondere auch die Frau und Mutter zu schätzen weiß. Unter ihnen befindet

sich auch der Vorabdruck eines Abschnittes aus dem noch nicht veröffentlichten dritten Band des Volksromans «Im roten Feld», des bedeutenden Schweizer Schriftstellers Jakob Bührer. Eine Neuerung ist in diesem Zusammenhang auch zu nennen: die Besprechung der im Kalender reproduzierten drei Bilder von jüngeren St.-Galler Malern, die Alfred Schneider mit einer leichtverständlichen, ansprechenden Einführung in das Wesen der Kunst verbindet. Damit will der Kalender einen Beitrag an die Erschließung des Kulturgutes für das Volk leisten.

Ernst Lüps Zürich

Eidg. dipl. Installateur im
Gas- und Wasserfach

Mech. Spenglerei · Sanitäre Anlagen

Neugutstraße 14 · Telefon 23 63 11

Werkzeugfabrikation und mech. Schlosserei JAKOB KLÄY

empfiehlt sich für sämtliche nachgenannten Arbeiten zu annehmbaren Preisen: Baubestandteile, Baubeschläge, Rolladen, Schloßreparaturen, Schlüsselanfertigungen, Schloßaufsperrungen, Preß- und Stanzarbeiten, Reparaturen jeder Art

ZÜRICH 51, Winterthurerstr. 578 · Wohnung: Winterthurerstr. 558
Telephon (051) 46 45 62

Ab 1. April 1949 neue Werkstätte Winterthurerstr./Roswiesenstr.